

Galater 5, 1 - 6

Für die Freiheit hat Christus uns freigemacht. Steht nun fest und lasst euch nicht wieder durch ein Joch der Sklaverei belasten! Siehe, ich, Paulus, sage euch, dass Christus euch nichts nützen wird, wenn ihr euch beschneiden lasst. Ich bezeuge aber noch einmal jedem Menschen, der sich beschneiden lässt, dass er das ganze Gesetz zu tun schuldig ist. Ihr seid von Christus abgetrennt, die ihr im Gesetz gerechtfertigt werden wollt; ihr seid aus der Gnade gefallen. Wir nämlich erwarten durch [den] Geist aus Glauben die Hoffnung der Gerechtigkeit. Denn in Christus Jesus hat weder Beschneidung noch Unbeschneidensein irgendeine Kraft, sondern allein der Glaube, der in der Liebe wirksam ist.

Liebe Gemeinde, der Streit um die Beschneidung,
in den sich Paulus in seinem Brief an die Galater hineinbegibt,
er ist für uns Heutige nicht ganz leicht zu verstehen.

Es geht dem Apostel *nicht darum*,
dies alte Zeichen des Bundes - dem Volk Israel durch Abraham gegeben -
außer Kraft zu setzen. Nein Juden bis heute haben alles biblische Recht auf ihrer Seite,
wenn *sie* sich beschneiden lassen und von daher als Kinder Abrahams leben.

Es geht dem Apostel - hier wie anderswo – auch *nicht darum*,
den Vorrang des ersten Gottesvolkes grundsätzlich infrage zu stellen,
ihm seine besonderen Verheißungen abzusprechen,
die Freude an Gebot und Gesetz nun insgesamt als falsch hinzustellen.

Jahrhundertlang – bis heute – wird fälschlicherweise solches behauptet.

Es geht dem Juden Paulus – von Christus erleuchtet und in die Pflicht genommen –
allein darum, *mit Nachdruck denen entgegenzutreten*,
die damals - nicht nur in den Gemeinden Galatiens – die Forderung erhoben,
auch die *nichtjüdischen* Christen müssten sich noch beschneiden lassen ...

dies Zeichen noch zusätzlich zum Glauben an Christus empfangen,
um richtig dazuzugehören ... vielleicht auch noch die Speisegebote ...
das Gebot, den Shabbat zu halten ... oder andere Feiertage, wer weiß.

Für Paulus, der auf dem Apostelkonzil die Mission unter den Völkern übernommen hat,
steht fest: *Für euch alle, die ihr keine Juden seid, reicht der Glaube an Christus Jesus völlig.*

In ihm seid ihr bereits Kinder Gottes – in ihm dürft ihr euch – wie eure jüdischen Geschwister – Söhne und Töchter Abrahams nennen – ohne zuvor erst noch Jude oder Jüdin zu werden.

Es gibt für die Welt – diesen einfachen, bedingungslosen Weg zum Glauben, zur Gerechtigkeit, zur Hoffnung - nichts muss hinzukommen ...

Tretet für diese Freiheit ein – alles andere wäre Rückfall in die Sklaverei, aus der Gott Israels die Seinen immer wieder herausführen will.

... Ziemlich weit weg auf den ersten Blick dies Thema des Paulus – aber, das haben wir längst gemerkt, nah dran an dem, was wir heute am Reformationstag besonders bedenken. War doch auch die *Botschaft Luther* eben diese: die Gnade Gottes ist Geschenk und sie zu empfangen genügt *allein der Glaube* ... Glaube an das Evangelium: daran, dass Gott uns seine Liebe *in Christus ein für alle mal* bewiesen und umsonst gegeben hat ...

Niemand stelle sich dazwischen, so der Wittenberger, und richte zusätzliche Hürden auf, die es schwieriger machen, an die Gnade heranzukommen – kein Papst, keine Konzilien, keine Bischöfe – kein festgelegtes Denken, keine so oder so auf das Tun und die Werke festgelegte Frömmigkeit – keine Verpflichtung zu Wallfahrt, Fasten, Zölibat ..

Glaube ist Geschenk – Geschenk der Freiheit – und mit dieser Botschaft wird jeder *Kirche, die sich als Heilsanstalt versteht*, die das Heil verwaltet und es nach menschlichem Gutdünken verschachert ... mit dieser Botschaft wird *solcher Kirche der Boden entzogen* ...

Reformatorisches Erkenntnis ist Freiheitslehre – bahnbrechend war das im 16. Jahrhundert ... aber was bedeutet das für uns?

Luther schreibt 1520 den bekannten Satz von der „Freiheit eines Christenmenschen“:
“Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan ...”

Ist Freiheit schon die Losung unseres Lebens? ...

Unser äußeres Leben ist bestimmt von vielen Zwängen, vor allem von wirtschaftlichen, Geld – den Lebensunterhalt zu verdienen – ja das war schon zu Luthers Zeiten so – und das sah er klar .. erst recht heute müssen Kirchen und Gemeinden aus finanziellen Gründen sehen, was noch geht und was nicht ... *es wird schwer im allgemeinen Fahrwasser des Einsparens und Sparens sich selbst und uns die Freiheit zu bewahren.*

Daneben sind wir – noch einmal jeder und jede und wir alle gemeinsam - eingebunden in ein System von Urteilen und Beurteilt-werden. Wir brauchen die Anerkennung, den Wert, den uns andere zu messen .. das macht auch immer wieder Mühe und uns als Christen und Christinnen zu schaffen, dass der gesellschaftliche Wert des Christentums abnimmt ...

ein Indiz dafür nicht zuletzt all die Bücher und Stellungnahmen, die die Trendwende einläuten wollen, wenn wir uns endlich nur noch so oder anders verhalten ...

ein wenig frömmer - innerlicher – Rückkehr zur Mystik, zur neuen Spiritualität ...
oder politisch wie damals - ach weißt du noch wie schön es war in den 70ern und 80er Jahren
oder doch wieder hochkirchlich – ganz festlich – ein klein bisschen wieder katholisch werden

Reformation – nein Evangelium heißt Freiheit.

So dass der Satz des Paulus über das türkische Galatien hinweg bis nach Europa
ins Hier und Heute zu hören ist – und Geltung beansprucht:

Für die Freiheit hat Christus uns freigemacht.

Steht nun fest und lasst euch nicht wieder in die Knechtschaft bringen!

Ja im 16. Jahrhundert galt: nicht wieder zurück unter die Gesetze und menschengemachten Satzungen und Regeln der katholischen Kirche – nicht wieder unter das unfehlbare Wort von Papst und Bischof, das keine Kritik erlaubt – nicht wieder zurück zur Vorstellung: wir müssten oder könnten uns Gottes Gnade aus dem Schatzkästlein der Kirche kaufen ... nicht wieder zurück, ja das stimmt ...

Für mich, im 20. Jahrhundert tritt hinzu: nicht wieder zurück in vor-ökumenische Zeiten, in denen es scheinbar nötig war, das eigene Selbstverständnis vor allem in Abgrenzung zu den anderen zu beschreiben ... zum Judentum, zum Katholizismus, zu den Freikirchen ...

Christliche Freiheit heißt auch Freiheit zur wahren ökumenischen Begegnung ... wir Protestanten jedenfalls müssen davor keine Angst haben, darum brauchen wir auch keine Schwarz-Weiß-Malerei zu betreiben, um uns zu beweisen, wie schön es ist, evangelisch zu sein ...

Wir dürfen das Gute bei den anderen Konfessionen sehen – und auch zu unseren Fehlern und Mängeln stehen ... mit anderen Worten, wir dürfen ehrlich sein, weil nicht wir, sondern Gott für unseren Wert als Kirche eintritt

Liebe Gemeinde, ich würde die Botschaft des Apostels für heute so übersetzen:

Versucht mit Ernst, aber auch mit Gelassenheit

Christsein als Einzelne wie als Gemeinde immer wieder neu zu gestalten ...

Habt die Freiheit im Blick, die Freiheit, die ein solch teures Gut ist ... *verteidigt die Freiheit der Gemeinden gegen die, die euch für dumm verkaufen ...* auch wenn ihr selbst manche Diskussionen als nervtötend empfindet und euch manchmal in eurem Sinne ein Machtwort wünscht ... bleibt kritisch gegenüber all den vielleicht sogar gut gemeinten Struktur- und Ordnungsreformen – gegenüber all den Patentrezepten, die immer schon ganz genau wissen, wie es in Zukunft gehen soll ...

So wenig wie wir den Seelenkampf des Augustinermönches Luther damals nachvollziehen können ... und nun behaupten könnten, nur mit so einem grandiosen Wendepunkt wie bei ihm – dem Tintenfass an der Wand der Turmstube auf der Wartburg – lasse sich Christsein beginnen ...

so wenig sollten uns *heute* die beeindrucken, die mein Inneres erforschen wollen, meinen Glauben auf ein Erlebnis, ein religiöses Gefühl oder eine spezielle Art davon zu reden, festlegen wollen ...

nein wir können froh sein, dass wir heute in der Volkskirche – auch wenn sie viele Probleme mit sich bringt – *ein offenes Neben- und Miteinander von verschiedenen Frömmigkeitsstilen* haben – ich jedenfalls möchte nicht darauf verzichten ...

Und da gilt – wie für das Tun – *die gute Regel des Apostels: Prüfet alles, das Gute behaltet!*

Und da muss es dann eben in der Weite evangelischer Freiheit neben denen, die sich für hochliturgische Gottesdienste stark machen – auch die anderen geben, denen die Gottesdienste noch immer nicht menschlich genug – auch auch einmal “ganz anders” sein können

...

Da muss es die Freiheit geben, im diakonischen Handeln der Kirche, auch in der Art, wie wir gesellschaftspolitisch Stellung nehmen, diesen oder jenen Akzent zu setzen ... *eben nicht uniform und vom oben verordnet, sondern von unten - von der Gemeinde her* – da wo es Christenmenschen immer wieder in aller Freiheit versuchen ...

Wir dürfen zu der Vorläufigkeit solcher Versuch stehen – um Gotteswillen, der uns diese Freiheit Christsein und Kirchesein zu gestalten geschenkt hat und immer wieder aufs Neue schenkt.

Denn in Christus Jesus hat kein Beschnittensein und kein Unbeschnittensein – überhaupt keine menschliche Regel im Blick auf die Beziehung Gottes zur Welt –irgend eine Kraft, sondern allein der Glaube, der in der Liebe wirksam ist.

Es gibt also doch etwas, das die Freiheit vor der Beliebigkeit schützt – ein Prisma, in dem wir all unser Glaubens- und Gemeindeleben orientieren können ...

die Orientierung an der Liebe, die nach Paulus eben nicht Bedingung, aber doch verbindliche Konsequenz der Gnade Gottes ist

Daran werden wir erkannt – am Miteinander in den Gemeinden und darüber hinaus – an der Art, wie wir miteinander umgehen – ob wir uns benehmen wie Kinder im Sandkasten, die um Schaufel und Förmchen streiten oder ob wir als Christenmenschen es anders können ...

... aber dann auch am Dienst, am Einsatz für all die, die der Bergprediger selig preist, dass wir ihnen, den Mühseligen und Beladenen zu ein wenig mehr Glück verhelfen

Martin Luther spricht 1520 – genau in diesem Sinne – bei aller christlichen Freiheit vom „Christenmensch als dienstbarer Knecht“ – seinem Nächsten zu Diensten.

Und einer der großen christlichen Dichter,

der kürzlich verstorbene Hans Dieter Hüsch, sagt es so:

Stellt die (festgelegten) Meinungen ein, dass die Liebe gedeiht.

Lasst die Liebe blühen, dass der Frieden wächst.

Lasst den Frieden in Euer Herz, dass die Menschen erlöster aussehen.

Befreit den Menschen, damit er von den (vor gefassten) Ansichten lässt

Und sagen kann:

Ich bin für dich und nicht gegen dich.

Ich bin mit dir und nicht vor dir oder nach dir.

Ich bin neben dir und nicht über dir.

Ich bin bei dir, auch wenn du gegen mich bist.

Lasst uns Gottes versammelte Großzügigkeit werden und seine Artisten sein.

Die Welt überwinden. Nicht mit Leichtigkeit,

gewiss aber mit Zuversicht, Geduld und Freundlichkeit.

Lasst uns Nachsicht üben, wo andere den Schlusstrich ziehen.

Lasst uns spielerisch auftreten, wo andere mit dem Fuß aufstampfen.

Lasst uns Feinde in Freunde verwandeln.

Viele sagen, das sei unmöglich.

Andere sagen, das entspräche nicht ihrem gesunden Menschenverstand.

Es kann auch nicht unserem Verstande entsprechen.

Es kann nur der Liebe Gottes entsprungen sein.

Und ist ein Geschenk außerhalb unserer Reichweite, außerhalb der Geschichte.

Öffnen wir unser Augen und unsere Herzen.

Und nehmen wir endlich das geschenkt an.

Es ist unsere einzige Chance Frieden zu machen.

Und allen Menschen ein Wohlgefallen zu bereiten.

Wird so verstandene *Freiheit, die in der Liebe zeigt, von wem sie kommt,*

zur Losung unseres Lebens? *Gott helfe uns dazu. ... Amen*

Martin Heimbucher